

# Neubraer Anzeiger

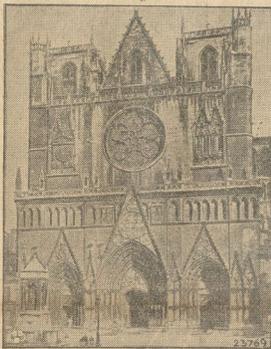
## Furchtbares Einsturzungslied in Lyon.

Bisher 100 Tote und 60 Verletzte.

Paris, 14. November.

In Lyon ereignete sich ein schweres Einsturzungslied. Durch den Zusammenbruch einer Mauer, die an das „Hotel du petit Versailles“ grenzt, stürzte das Gebäude unter furchtbarem Geräusch zusammen. Aus den Trümmern wurden bisher 100 Tote und etwa 60 Verletzte geborgen.

Das eingestürzte Hotel war bis auf den letzten Nagel gefüllt, als die Katastrophe eintrat, die sich zunächst nur auf einen Teil des Gebäudes erstreckte. Das Unlied ereignete sich, als alle Gäste in tiefstem Schlafe lagen. Als die Feuerwehr und die Polizei an der Trümmerstätte erschienen, aus der das Geräusch der lebendig Begrabenen drang, stürzte plötzlich auch der restliche Teil des Gebäudes über ihnen zusammen. Neunzehn Feuerwehrlente und fünf Polizeibeamte wurden bisher als Leichen geborgen. Die genaue Zahl der Opfer steht noch nicht fest, da immer noch Tote und Verletzte unter den Trümmern liegen.



Die furchtbare Einsturz-Katastrophe in Lyon.

Die Kathedrale St. Jean in Lyon, die jetzt einem Flucht- lager im Kriege gleicht. Die Obdachlosen und Verletzten wurden dort aufgenommen, um gepflegt und gestärkt zu werden.

### Die mutmaßliche Ursache.

Die erste Katastrophe, von der das „Hotel du petit Versailles“ betroffen wurde, ereignete sich zwischen 1 und 2 Uhr nachts.

Nachdem man die Aufräumungsarbeiten bereits aufgenommen hatte, stützten plötzlich mehrere Häusergruppen in der Nachbarschaft zusammen und begruben Bewohner und Hilfsmannschaften unter den Trümmern.

Sofort wurde das ganze Gelände in einem Umkreis von mehreren hundert Metern absperrt. Die im Abwehrman-

preis liegenden Häuser mußten auf Befehl der Polizei sofort geräumt werden. Raum vor dieser Befehl ausgeführt, als wiederum große Erdstöße nachzuckelten und ein weiterer Häuserblock zusammenbrach. Verschiedene Rettungswagen, die inzwischen bereits zum Abtransport der Verunglückten eingesetzt waren, wurden unter den Trümmern begraben.

Man nimmt an, daß die Ursache der verschiedenen Erdstöße auf die letzte Hochwasserkatastrophe, die das Gebiet heimgesucht hat, zurückzuführen ist. Verdächtiglich wird auch vermutet, daß unterirdische Höhlen, die nicht mehr durchgegraben haben, das Unglück herbeigeführt haben.

## Ein deutscher Antrag in Genf.

Die Verhandlungen im Abrüstungsausschuss.

Genf, 13. November.

Der Vorbereitende Abrüstungsausschuss in Genf ist von der deutschen Delegation ein neuer Antrag unterbreitet worden, der dahin geht, sämtliche an der Abrüstungskonferenz teilnehmenden Staaten um die Lieferung eingehender Angaben über den derzeitigen Stand ihrer Rüstungen auf Grund einheitlicher, von der Kommission vorbereiteter Tabellen zu liefern.

Dieser Antrag zeigt noch einmal, wie ernst es der deutschen Delegation um die Abrüstung, die sie in Genf findet, nach wie vor mit der Verfestigung ihrer Grundgedanke ist. Nach der praktischen Seite hin kann die deutsche Delegation darauf hinweisen, von wie großer Bedeutung für das positive Ergebnis der Londoner Flottenkonferenz es gewesen ist, daß den Londoner Beratungen eine eingehende Darstellung der Staatenbestände der beteiligten Staaten vorlag, auf deren Angaben man sich stützen konnte, während entsprechendes Material über die Vorrüstungen noch allgemein fehlt. Man wird nun sehen, welche Staaten sich bereit finden, hier mit offenen Karten zu spielen.

Der Vertreter Frankreichs, Massigli, nahm jedoch zu der Frage der Beschränkung des gesamten Kriegsmaterials Stellung. Er lehnte ausdrücklich die Methode der direkten Beschränkung des Kriegsmaterials ab, da eine direkte Erfassung ohne eine wirksame Kontrolle zwecklos sei. Bei den gegenwärtigen politischen Bedingungen sei aber eine internationale Kontrolle über die Herstellung des Kriegsmaterials unüberwindlich, da sich kaum ein Staat einer derartigen Kontrolle unterwerfen würde. Es bleibe schließlich lediglich die indirekte Beschränkung des Kriegsmaterials durch die Herabsetzung des Heereshaushalts übrig. Massigli erörterte jedoch eingehend die Möglichkeiten einer Beschränkung des Heereshaushalts.

## Vorschläge der Seemächte.

Italienische Beteiligung unter Vorbehalt.

Genf, 13. November.

Die an der Washingtoner und Londoner Flottenkonferenz beteiligten Staaten haben dem Vorbereitenden Abrüstungsausschuss Vorschläge über die Behandlung der Marinestruktur unterbreitet. Sie besprechen die Herabsetzung der in Washington und London angenommenen Grundzüge in die allgemeine Abrüstungskonvention und sind außer von diesen Staaten noch von den britischen Dominien und Indien unterzeichnet. Italien hat den Vorbehalt gemacht, daß es keine endgültige Stellungnahme nach Festlegung der zwischen den einzelnen Flottenmächten in Betracht kommenden Relatio-

nen betreffen wird, eine Reserve, die hier lo zu gebildet wird, daß Italien erst die weitere Entlohnung der Paritätsfrage gegenüber Frankreich abwarten will.

Was die Haltung der deutschen Delegation angeht, so dürfte diese die bisherige Linie weiter verfolgen und in der Diskussion nicht mit besonderen Anträgen hervortreten, abgesehen davon, daß, wie bei früheren Gelegenheiten, die Forderung, daß auch das sogenannte nichtschimmende Material herangezogen wird und daß für die allgemeine Begrenzung der Marinestrukturen dieselben Grundzüge Anwendung finden, die Deutschland im Versailles Vertrag hinsichtlich seiner Flotte auferlegt worden sind, aufrechterhalten wird.

Die Hoffnung, daß bei den Arbeiten des Ausschusses über die Marinestruktur, die in den nächsten Tagen beginnen werden, ein Ergebnis im Sinne einer wirklichen Abrüstung erzielt wird, ist in Genf allgemein sehr gering.

### Eindringliche Mahnungen Bernstorffs.

Genf, 14. November.

Der Abrüstungsausschuss des Völkerbundes hatte eine stundenlange, völlig vermerkte Geschäftsordnungsansprache, da man sich durchaus nicht darüber einig konnte, auf Grund welchen Antrages über die von Deutschland und Italien geforderte, von der Mehrheit geforderten abgelehnten direkte Herabsetzung des gesamten Kriegsmaterials abzustimmen sei.

Als die Ansprache sich immer weiterzuspinn, stellte Bernstorff unter allgemeiner Heiterkeit fest, man wäre glücklich am dem Punkte angelangt, wo keiner mehr weiß, wo man eigentlich sei.

Schließlich griff Lord Robert Cecil sehr scharf ein und forderte Abstimmung über die einzige Vorschlagsfrage, ob der Abrüstungsausschuss eine direkte Herabsetzung des gesamten Kriegsmaterials wünsche. Nachdem die Vertreter von Spanien und Griechenland sich für den französischen Vorschlag einer Beschränkung lediglich der Heeresausgaben eingesetzt hatten, erklärte Graf Bernstorff:

„Ich heute nicht mehr die Entwaffnung Deutschlands, sondern die Abrüstung der übrigen Staaten zur Verhandlung stelle.“

Die bisherigen Ausprachen hätten ihn nicht mehr entrannt. Er beharrte außerordentlich, daß lediglich technische Gesichtspunkte vorgetragen werden sollten und keine die Abrüstungspunkt moralischen, politischen und historischen Gesichtspunkte behandelt habe. Die heutige Lage Europas beruhe in erster Linie auf der gegenwärtigen Ungleichheit der Rüstungen.

Die Regierungen hätten sich der ganzen Welt gegenüber feierlich zur Abrüstung verpflichtet. Der Mann in der Straße werde niemals begreifen, warum die Inmensen Gefühle und Ems von der Abrüstung nicht erfüllt würden. Nur eine allgemeine direkte Herabsetzung des Kriegsmaterials könne zum Ziele führen.

In der weiteren Aussprache trat die Mehrheit der Ausschussmitglieder für den französisch-belgischen Vorschlag ein, der die direkte Herabsetzung des Kriegsmaterials vorsehe. Wichtig der Vertreter Italiens brachte einen schriftlichen Antrag ein, in dem die direkte Verminderung des Kriegsmaterials sowie Herabsetzung der Heeresausgaben gefordert werden. Nach der Aussprache lag der Bericht, dessen Geschäftsprüfung von allen Seiten auf das allerhöchste kritisiert worden war, keinen anderen Ausweg mehr, als die weitere Verhandlung und Abstimmung zu vertagen.

Während seiner unbedachten Worte hatte sich Rita Belmont verflucht aufgeführt. Wie eine Raube lauerie sie in den Reihen der Zuhörer, mit glühenden Augen. Der schmale Spalt zwischen dem Kopf der Zuhörer ließ die Zähne sehen, kleine, scharfe, Marbrerzähne. Unter dem Silberfächer des Abendkleides mochte in mißfällig gebückter Erregung der junge Mann. Und ein unerschütterliches Hitzern ließ durch den schmalen Leib dieses frauenhaften Mädchens.

Für mehrere Sekunden herrschte Schweigen in dem Saale. Es war dem Manne unenträglich klar, dürrte ihn eine Ewigkeit. Schließlich ward jeder durch das Ausstrahlen dieses Erleuchtung geworden, nur nicht dieses entsetzliche Schweigen.

Es kam wie eine Entspannung über die Blönde, als sie endlich sagte: „Ich habe immer den Schein für bare Münze gehalten. Verzeih, Robert, aber du begnimmst wirklich, mich zu langweilen!“

Mit einem Sprung war sie an ihm vorbei, flüchtete nach der Tür, die zum Schlafsaal führte.

Ihre Worte wirkten auf ihn wie ein Pfeilschmerz. Sie zwangen Robert Braun hoch, trieben ihn zu der Frau, der er Ehre und Vermögen opferte. Beim Aufspringen ließ er den Soder um. Rita kam nicht mehr dazu, die Tür hinter sich zu schließen.

„Rita — du — so war es nicht gemeint! Du hast mich nur verrückt gemacht mit deiner Bemerkung über Hans Bach.“ — Du weißt, daß ich dich nicht mögen mag — du!“ — Er hing an ihrem Hals, los trennen mußte ein, am Ende den Hauch ihres Haars, das als furchtbarstimmende blonde Wellen dem Kopf eine charakteristische Kontur gab. Was war in diesem Augenblick der Fimber dieses Raumes, was der Wert allen Goldes gegen diese berückende, verführerische Frau!

„Sie dachte bei sich — triumphierend und nachlässig: In meinen Armen hat er sich noch immer wiedergefunden! Deutlich hörbar aber sagte sie: „Romm, Bobby, fünf Minuten noch gönne ich dir. Ich glaube, eine Ausprache macht sich zwischen uns nötig!““

(Fortsetzung folgt.)

# Für dich, Mädi!

Ein Roman von Benzin und Liebe von Fritz Lange

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Das Fest war verrauscht.

Die Blönde Rita Belmonts lagen nun, weit nach Mitternacht, wieder verlassen da. Zigarettenrauch und der Sauch schwülen Parfüms bingen noch in der Luft. Die Dienerschaft löschte die Lichter aus.

Schweigen herrschte geheimnisvoll in den Ecken des weiten Parks, breitete sich über die Wälder. Und die Finsternis nistete sich in die teppichbelegten Treppenaufgänge, in die Winkel der Salons, wo vor einer Stunde noch strahlende Helle war, wo schöne Frauen und elegante Männer gestanden und gelacht hatten.

Nur durch ein Fenster strahlte noch rotes Licht in die laue Nacht.

Das war wie ein überwachtes, in Sonnenbrand glühendes Auge.

Rita Belmont lag lässig in der buntschillernden Farbpalette feinerer Diwanen und rauchte, in Gedanken verloren, eine Zigarette. Die blaustilberne Harmonie des Soudors bildete einen löstlichen Rahmen für die blonde Schönheit dieser Frau, die ihr Leben sorglos genoss, wie ein Schmetterling, der im Sonnenglanz von Blüte zu Blüte taumelt.

„Ich muß konsultieren: ... Mensch, dein Freund Hans!“

Rita sagte das warm und anerkennend, wobei sie an der Zigarette sog.

Jetzt richtete sich wie a: einem Traum erwachend, Robert Braun auf. Er sah auf einem Sofa neben dem Diwan, müde und halb in sich zusammengesunken, sein Lebensgefährte versag sich zu einem bläulichen Lächeln.

„Ach so — der Hans Bach...“

Die Blönde ließ den Blick nicht von dem schwarzglänzenden Scheitel ihres Freundes, dieses jungen Snobs, dessen Reichtum auch ihr jugend war.

„Ein wenig unbedarft, aber doch ein patentierter Kerl unter all den Arien...“ In den Augen der Frau glomm ein spöttisches Funkeln.

Jetzt hob Robert Braun den Kopf hoch.

„Wie du das sagst! Arien...!“ Seine Stimme bebte.

Rita beugte sich, so sagen: „Nicht sehr, Anwenbeite selbstverständlich angehöllert!“

Braun schüttelte bestig mit dem Kopf, als wollte er einen bösen Gedanken gewaltsam verdrängen.

„Gib dir keine Mühe! Hans ist harmlos. Der geht dir nicht ins Garn.“

Rita betrachtete diese Entgegnung als Herausforderung zum Widerspruch.

„Das läme auf einen Versuch an, mein Lieber!“

Ihre Blöde trafen sich, feindselig, freitütig. Robert Braun begreute eifersüchtig auf.

„Lach doch diese bummeln Blöde, Rita! Ich bin wahrhaftig nicht dazu angelellt!“

Die Blöndine richtete sich nachlässig auf, gerückte den Rest ihrer Zigarette in dem Kristallglas auf dem silbernen Rauchtisch.

„Ranu, Bobby, hast du Sorgen?“

Er wandte den Blick von ihr ab, diesen Blick, der noch immer hart und scharf war. Die fluge Frau sah nun, daß die gleichgültige Haltung ihres Freundes während der letzten Minuten Waise war, nichts als Maske. Im Gesicht des Mannes arbeitete geheim Bewegung.

Wichtig lachte Bobby — so nannte ihn Rita in zärtlichen Anwoandlungen — raus auf. Es sang genau und gemacht.

„Sorgen...?! Was weißt du von meinen Sorgen?“ Und nach einer kurzen Pause fuhr er erheitert fort: „Du bist in Hans und Braus, du gibst Feste, du feierst Triumphe, du wirfst das Geld mit woken Händen zum Fenster hinaus! Natürlich: Robert Braun bezahlt ja alles!“

## Begen Pflichterfüllung — Entlassung.

### Ein politischer Prozeß im Saargebiet.

Saarbrücken, 13. November.  
Vor der 2. Strafkammer des Saarbrücker Landgerichts begann ein Prozeß gegen drei lazarische Landjäger, die in der Nacht zum 22. Mai auf der Landstraße zwischen Hahnenbach und Grauenberg bei einem Patrouillengange einen Kraftwagen anhielten, in dem sich ein Mann ohne jede Personalurkunde befand. Gemäß den dienstlichen Anweisungen der Regierungskommission führen die Landjäger den Mann, der behauptete, Witz Becker zu heißen und deutscher Staatsangehöriger zu sein, sofort an die Grenze und ließen ihn dort ab.

Becker fiel auf deutschem Gebiet der Polizei in die Hände, die in ihm einen Schwerverbrecher erkannte, der bereits seit längerer Zeit von den Deutschen Behörden gesucht wurde. Außerdem stellte sich nachher heraus, daß Becker förmliche politische und Werkspionage im Dienste Frankreichs betrieben hat.

Da sich die französische Polizei sofort nach der Verhaftung Beckers an die Regierungskommission wandte, um nach seinem Verbleib zu forschen, ließ die Regierungskommission eine Untersuchung einleiten, die mit der Dienstentlassung der drei Landjäger endete. Außerdem hat die Staatsanwaltschaft Anklage wegen Freiheitsberaubung im Amt erheben lassen. Die Landjäger betreiten ihre Schuld.

Alle drei Angeklagten werden für je zwei Monaten Gefängnis bei einem Strafaußsitz von fünf Jahren verurteilt.

Aus der Verhandlung ging hervor, daß ein frühester Hinweis darauf, die Feindschaft bei der Verhaftung des Becker mitgewirkt hatte, noch heute, also sechs Monate nach dem Vorfall,

von den französischen Behörden als Gesicht für Becker festgehalten wird.

Der als Zeuge anwesende Vater des Mädchens hat bisher kein Lebenszeichen von seiner Tochter erhalten und weiß nicht, wo sie sich befindet. In der Urteilsverlesung kam zum Ausdruck, daß den Angeklagten ihre fittigste Zeit zugeige gehalten worden sei. Sie hätten ein sichtlich verkommenes Subjekt, das das Vaterland schädigte, festgenommen.

## Das Kultusministerium teilt mit . . .

Zu den Zwischenfällen an den Berliner Hochschule.  
Berlin, 13. November.  
An der Berliner Universität sowohl wie an der Technischen Hochschule haben sich in den letzten Tagen Zwischenfälle ereignet, die in der Presse verschiedentlich dargestellt worden sind. Wie das preussische Kultusministerium mitteilt, haben sich diese Vorfälle folgendermaßen abgespielt:

Der Rektor der Technischen Hochschule hatte bereits vor längerer Zeit ein Verbot erteilt, nationalsozialistische Abteilungen im Bereich der Hochschule zu gründen. Am Montag wurde nun von nationalsozialistischen Studenten ein Gefallenendament ein Franz niedergelegt, auf dessen Schleiße die nationalsozialistischen Abzeichen angebracht waren. Diese Schleiße hat der Rektor entfernen lassen.

An der Universität ließ der Deutsche Studentenverband in der Dorotvorstrasse Flugblätter verteilen, in denen gegen die Nationalsozialisten polemisiert wurde. Nationalsozialistische Studenten entzifferten darauf den Zeitelbereich der Zeitel und brachten sie auf dem schwarzen Brett an, mit Handbemerkungen versehen. Die Polizei hat sich aus eingetragten und fordert die Dorotvorstrasse wie den Vorhof der Universität geräumt.

## Die Zahl der Kriegsbeschädigten.

Rückgang der Kriegswunden.  
Berlin, 13. November.  
Im finanziellen Überblick über den Haushalt 1931 werden nunmehr die amtlichen Mitteilungen über die Zahl der Empfänger von Kriegsbeschädigtenentzifferungen gemacht. Aus diesen Mitteilungen ergibt sich, daß im Oktober 1924 720 931 kriegsbeschädigte vorhanden waren. Diese Zahl hat sich gekürzt im Mai 1930 auf 839 396.

Im Kriegswunden wurden gemäß im Oktober 1924 964 950, hier ist eine geringe Abnahme zu verzeichnen, im Mai 1930 wurden nämlich 362 190 Kriegswunden gezählt.

## Fürdich, Mädli!

Ein Roman von Benzin und Liebe von Fritz Lange  
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Wie sie das so hinwarf! Als ob es sich um die gleichgültigste Sache von der Welt handelte! So konstatierte der Mann. Und — fügte ich. Er ließ sich behandeln wie ein Diener: so auf einem Taburet, durch ein Rauchschiffchen von der Geliebten geremmt. Rita sah auf Diskos.“

„Ich habe mir über deine Vermögensverhältnisse nie Gedanken gemacht, weil ich wußte, daß du der Reife und Edele des deutschen Automobilkönigs Heinrich Braun bist. Dir unterleht das Chemiker Zweigert.“

Robert unterbrach sie heftig. „Wir wollten von Hans nach sprechen.“

Sie fuhr unbeeinträchtigt fort: „Und ich glaube, mit Rücksicht auf dich repräsentieren zu müssen. Soll ich mich jetzt haben?“

Verärgert, ohne aufzusehen, zollte Robert auf das Thema ein. Er gestand: „Ich habe Schuldner gemacht, über meine Verhältnisse gelebt. Daß Generaldirektor Braun mein Anteil ist, will gar nichts belegen. Du kennst den Alten nicht. Er hält mich trapper als seinen ersten Jungener.“

„Ich erst schien Rita zu begreifen. Aus ihren potentiellsten Mundwörtern ließ die Aufklärung, Hans legte sie.“

„Ueber diesen Vorwurf müßte Robert quittieren.“

„Ich wollte dich nicht beunruhigen, Liebstein.“

Rita griff nervös nach der goldenen Zigarettenbox. In ihrer Frage zitterte Ironie: „Wie denkst du dir die Zukunft? Soll ich dies alles verkaufen und wieder zum Film geben, von wo du mich weglochst?“

„Rechnen und Alternen schneidest du die Rechte zu. Im stillen Stunden erinnerst dich der großgewordene oder gemacht Mensch zuweilen seiner armenigen Herkunft. Mir

## Die Zahl der Halbwaifen

betrug im Oktober 1924 962 486. Sie ist in den folgenden sechs Jahren sehr erheblich zurückgegangen und beträgt im Mai 1930 562 700. Desgleichen hat sich auch die Zahl der Vollwaifen entsprechend vermindert. Hier wurden im Oktober 1924 65 489 gezählt, während im Mai 1930 noch 46 000 Vollwaifen vorhanden waren.

Dazu treten die Empfänger von Elternrenten, Elternbeihilfen, Witwenbeihilfen und Waisenbeihilfen.

## Strategische Maßnahmen.

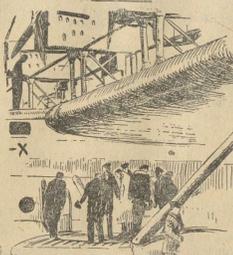
Holländische Belegnisse gegenüber Belgien.

Amsterdam, 14. November.  
Die großholländischen Pläne zum Ausbau der Landesverteilung, mit denen die belgische Regierung in diesen Tagen vor die Defensivität getrieben ist, haben naturgemäß in dem holländischen Nachbarland die Aufmerksamkeit geweckt und bei genauerer Prüfung eine erhebliche Beunruhigung auslöste.

Das gilt besonders für den beabsichtigten Ausbau der Rhänlinie Brüssel—Antwerpen zu einer viergleisigen Anlage, die in gleichem Umfang bis an die holländische Grenze weitergeführt werden soll. Der Hinweis auf militärische Notwendigkeiten, mit dem der belgische Verkehrsminister dieses Projekt begründet, wird in Holland nicht für stichhaltig angesehen, da auf den fraglichen Strecken nachweisbar keine irgendwelche im Gewicht fallende Verklärung des Verkehrs festzustellen ist.

Man sieht vielmehr in dem Projekt eine rein militärische Maßnahme und führt sie auf bestimmte Voraussetzungen zwischen Belgien und Frankreich zurück.

Auch diese Vermutung wird von belgischer Seite zurückgewiesen, aber die ganze Art, wie das Schisma der belgischen Grenzfestigungen und ihrer Kommunikation gleichzeitig mit dem französischen auf den modernsten Stand gebracht wird, führt zungangslich zu solchen Vermutungen und macht die Beunruhigung der Holländer durchaus verständlich.



Prinz von Wales im „Do. X.“

Der Prinz von Wales lag von London nach Southampton und begab sich an Bord des „Do. X.“, der mit dem hohen Satz zu einem Rundflug von 25 Minuten aufstieg, wobei der Prinz eine Zeitlang selbst das Flugzeug steuerte.



Die Zensur unserer Jugend. — Eine amtliche Veröffentlichung. — Das Ende der Jungmädeln-Schiffkellerinnen. — Segelnde Zensur bevozugt. — Die Nacht des Kriminal-Schmähers.

Unlängst hat das Ministerium für Volkswohlfahrt ein Buchlein erscheinen lassen, das unter dem Titel „Was liegt unsere Jugend?“ drei Jugenderzieher zu dieser Frage sprechen läßt. Das Buchlein gibt auf Grund eines stiftlichen Materials recht eingehende Aufschlüsse über den Prozeß der von unserer Jugend bevorzugten Buchtippen. Bei dem Ergebnis dieser Untersuchung muß man vorweg-

nehmen, daß der so oft angelegte Kampf gegen Schmutz und Schund bei unserer Jugend keinen löcherlich starken Eindruck gemacht zu haben scheint. Daß die Richter nach Ansicht der Jugend so gut wie abgemittelt haben, wird nicht durch eine Ausnahme bestätigt, nämlich dadurch, daß Gerechtigkeit von Zeit zu Zeit noch aus den Zeit- und Volksbüchern entlichen wird.

Auch die Jungmädeln-Schiffkellerinnen werden größtenteils mit einem überlegenen Böden abgelehnt. Die Wahrheit, die Wahrheit ist, sieh nicht mehr, sie sind zu niedriger geworden. Dagegen wird Hermann Böns erziehungswissenschaftlich geleitet. Aber lassen wir im folgenden lieber Zahlen sprechen, wenn wir uns von der literarischen Richtung unserer Jugend von heute ein klares Bild entwerfen wollen.

Auf einer Zeitschrift wurde nämlich Hermann Böns 35mal genannt, Sierolf Solmes 35mal, Karl May 25mal, Jack London 21mal, Storm 20mal, Robinson Smal, Goethe 1mal, aber Franz Allan einstuftendeshundertmal genannt, einmal für Unmündige lie hierbei besonders erwähnt, daß Franz Allan ein sogenannter krimineller Held ist. Auf dieser Höhe hatten sich eine gleichzeitige Knaben und Mädchen eingepreist.

Wir erkennen also klar und deutlich, daß das Bedürfnis an Kriminalfiktion neuzugewonnen ist. Sunarbeiterinnen, Schneiderinnen und Büchsenmacherinnen schwärmen nach wie vor für „Mittelmäßigkeiten von Völkern“, „Zweiter Gatten Weib“, und selbst „Das Mädchen aus der Adrearterie“ hat seine Erzählung noch keineswegs aufgegeben. Dieses letzte Beispiel verzeihener Irrlehre, wie wirkungslos aber der Kampf gegen Schmutz und Schund bisher verlaufen ist. Ein Kommentar ist fast überflüssig, wenn die Statistik einer Berliner Mädchenschule bezeugt, daß fast sämtliche Mädchen im Alter von dreizehn Jahren aufwärts die Zeitschriften „Che“

„Liebe und Ehe“ regelmäßig lesen. Darüber hinaus wird die Zensur mit hart leuchtenden Hintergründen verurteilt, einmal „Beratungen zum Franz-Prozeß“ und „Der Galanosa“ ist zum Aufführungsbuch der Jugend avanciert, und man muß befragen, von einem oder einer fünfzehnjährigen angesprochen zu werden, wenn man sie fragt, ob sie die „Galanosa“ überhaupt kennt. Was die Statistik aber nicht bezeugt, sondern was auf Grund eingehender Beobachtungen nicht ist noch näher. Schüler und Schülerinnen der Berufsschulen, also etwa Sechzehner und Siebzehnjährige, betreiben von ihrem Taschengeld den Erwerb der „Grauenleber“, der „Freundschaft“ oder der „Freundschaft“.

Einige politische Parteien bemühen sich auch sehr hart um die Jugend und versuchen, sie für parteipolitische Literatur zu interessieren. Trotzdem spielt die Politik eine sehr bescheidene Rolle in der Literatur unserer Jugend. Hier und da findet man zwar nationalsozialistische und kommunistische Zeitschriften, aber wenn sie überhaupt gelesen wird, geschieht es gewissermaßen gezwungen. Eine Zeitschrift gibt auf der Vorderseite eines vorgelegten Fragebogens ihre politische Zensur an: „Die SPD-Beräcker“, „Rosa Luxemburgs Forderung durch Rose“ usw., aber sie geleht gleich hinterher, daß sie heimlich viel lieber einen Liebesroman lese. In dem Gemischten auf ein Teil der Schüler an, das Hiter-Buch „Mein Kampf“ gelesen zu haben.

Bei Jungen und Mädchen bis etwa zum vierzehnten Lebensjahr hat der Kriminalroman die Hauptbedeutung. Man soll es nicht für möglich halten, in wieviel hunderttausend Exemplaren die Kriminalromanliteratur der Jugend zirkuliert. Ein Volksschulbuch hat in einem einzigen Monat bei den Schülern 600 dieser verschiedensten Kriminalromane abgelesen worden. Auch das zarteste Mädchen verlangt heute nach Büchern, in denen recht viel Zeichen vorzukommen. Alles in allem: es ist eine traurige Bilanz, die sich hier an der Spitze dieser Statistik ziehen können. Die Zeit der Jugendbücherei, das wissenschaftliche und das klassische Werk sind der kriminellen und sexuellen Fiktion gewichen. Muß man sich angesichts dieser Tatsache noch verwundern, wenn unsere Kinder heute schon abgelehnt, überreif und überfrucht sind? Man legt sie bereits in die Hände der Zensur kann sich ein Kind auf ein höheres erstes Leben verhalten konzentrieren, wenn es sich literarisch in übernatürlichen und absurden Regionen befindet? Oder verknüpfen wir diese beiden Fragen zu einer Kardinalfrage: Wie kann ein Land auf seine Jugend hoffen, die schon in den frühesten Kinderjahren literarisch vergiftet ist? Man soll hier nicht mit der Entschuldigung kommen, daß man das, was man nicht nicht anzunehmen braucht. Welche lächerliche Verstellung! Jugend kennt keine Konzepte und keine Energie. Literatur füllt und vergiftet ebenso wie ein leichtes getrunkenes Borbid!

„Hans, Liesel!“ Er reichte ihr impulsiv die Hand hinüber, die sie antwortete ließ.

„Mürrisch entgegnete sie: „Bitte, ich erwarte deine Vor schläge!“

Er zog die Rechte enttäuscht zurück, schob den Rauchtisch beiseite und rückte näher an die Wöndine heran. Während er den Blick von ihren selbstbestraumpften Weinen fortzwang, entwickelte er ihr seinen Plan.

Anfangs hörte Rita Belmont schweigend zu. Aber dann hellten sich ihre Wägen auf. Die Circe in ihr war erwacht.

Zwei, dreimal fiel der Name Hans' nach.

Dann war man sich einig. Dieses blonde Weib war schon immer eine große Abenteuerlerin. Sie liebte, ahnte, wußte, daß sie nun, wenn das Wagnis gelang, beide in ihre Hand bekam: den Geliebten und seinen Freund.

Und nach dem Trübel des Janzfestes, nach dem kleinen, feindlichen Intermezzo erbigte diese Nacht in Küssen, die wie ein Karottium über die wahre Sachlage hinwegtäuschten.

„Hallo, Hans, jetzt ist Feierabend!“ Mit diesem Ruf betrat Robert Braun die Werkstatt, in der tagsüber Hans nach und einigen Schloßern defekte Automobile und Motorräder reparierte.

Der Ueberstächte erhaschte einige Blatt Schmirgelleinen und warf sie schnell über eine typierte Konstruktionszeichnung, eine sogenannte Blaupause. Das sah der Besucher.

„Mache doch nun endlich einmal Schluss mit deiner Geheimstämmerlei, Hans!“ erhob sich Braun, schnell hinzurend und nach der Zeichnung greifend. Aber der Freund kam ihm zuvor, riß die Pause an sich und ließ sie in der Tasche seines Kittels verschwinden.

„Mensch, du bist unaußersichtlich! Ich weiß doch, daß du an deiner Erfindung arbeitest, daß du einen neuen Vergrößerer herausbringen willst, der den Vergrößerer um vierzig Prozent reduziert. Ueber kurz oder lang wirst du ihn meinem Onkel in Berlin sowiezu zum Kauf anbieten.“

Der Ingenieur Hans' nach ihm eine Grimasse, die sein sympathisches, offenes Gesicht entstellte. In den grau-blauen Wangen des Achtundzwanzigjährigen lagte Ueberlegenheit.

„Wer sagt dir, daß ich meine Erfindung ausgerechnet dem Braun-Werk anbieten werde? Vielleicht fahre ich viel besser, wenn ich sie nach Amerika verkaufe. Dribben ist man großzügiger.“

Robert Braun, groß, schlant, in hellgrauem Sommerfaltenanzug, stellte sich vor den gleichförmigen, etwas steinernen Freund. Er hatte die Hände in die Taschen vergraben und sah dem Vöndner, der schon die Schaufel mit ihm drückte, forschend ins Gesicht.

„Soll, du willst also dein eigenes Vaterland überbringen bei der Verwertung deiner Erfindung?“

„Gehilfestes Erlaunen lag in seinen Worten.“

„Die Braun-Werte sind nicht mein Vaterland“, sagte Hans gleichgültig und legte das kleine Werkstück, an dem er gearbeitet hatte und das ein Werkstück des zukünftigen Hans-Vergrößerers war, in einen Kasten.

Robert Braun blickte sich mit einer scharfen Wendung auf dem Schwabhub herum und meinte mit gedehelter Interesselosigkeit: „Du kannst natürlich mit deinem Vergrößerer machen, was dir beliebt!“





# Nebrer Anzeiger

Ämliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben in Nebra“ und „Das Leben im Wort“.  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wih. Sauer in Koblentz.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Koblentz.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postkonton: Leipzig Nr. 22 832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Refarmetall 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten:  
Stadtpostkasse Nebra — Sauerverein Aachen.

Nr 136

Sonnabend, den 15. November 1930

43. Jahrgang

## Der gute Glaube der Reichsregierung. Berliner Bäder und Fleischer für Preisentzug.

Berlin, 13. November.  
Dem in der Kabinetsbesitzung eingeleiteten Ausschuss, der die Preisentzugsaktion besonders betreiben soll, gehören folgende Persönlichkeiten an: der Reichsanwalt, der Reichsfinanzminister, der Reichsarbeitsminister, der stellvertretende Reichsarbeitsminister Staatssekretär Dr. Trendelenburg, der Reichsernährungsminister sowie der preussische Handelsminister Dr. Schreiber.

Wie vom zuständigen Stelle erklärt wird, haben die Vertreter des Berliner Bädervereins und der Fleischer, daß über 4000 Bäder Groß-Berlins bereit seien, die Abmachungen ihrer Spartenverträge mit der Reichsregierung über die Preisentzug auf jeden Fall einzuführen. Diefelbe Erklärung ist von dem Fleischer-gewerbe abgegeben worden.

Was die Verhandlungen der Regierung mit den Milchhändlern anbelangt, so glaubt die Reichsregierung nicht, daß die Organisationen, mit denen die Regierung bereits die Abmachungen getroffen habe, diese nicht anertennen wollten. Das Reichsernährungsministerium hat jedoch die Vertreter der Organisationen zum einmal zu Verhandlungen ins Reichsernährungsministerium gebeten.

## Rundgebung des Kleinhandels. Die öffentlichen Läden müssen abgebaut werden.

Berlin, 14. November.  
Der Zentralverband der Lebensmittelhändler Deutschlands veranstaltete in Gemeinschaft mit dem Reichsverband Deutscher Obst- und Gemüsehändler eine Rundgebung, der auch zahlreiche Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden beiwohnten. Der Zentralverband über Spandau Neubaur betonte, der Lebensmittelhandel habe sich dem Gedanken einer Umwidmung der Preise nicht nur nicht verschließen, sondern er sei zum Teil genötigt durch die ständig rückwärts gewordenen Gemeinwohlkassen, auf dem von der Reichsregierung eingeschlagenen Wege voranzutreten.

Der Kleinhandel wehre sich aber dagegen, daß er in der breiten Öffentlichkeit unter Verwendung unkontrollierter und vor allem östlich unbegründeter Ziffern über Preis- und Verdienstpannen als jener Teil der Wirtschaft eingestuft werde, der lediglich darauf ausgehe, die Mägen der Verbraucher auszunutzen und sich selber möglichst Gewinne auf Kosten der Allgemeinheit in die Tasche zu stecken.

An der Hand umfangreichen Zahlenmaterials wies der Redner nach, daß besonders der Kartoffelmarkt mit einer geringen Verdienstpanne arbeite. Die Frage der Preisentzug könne nur erfolgreich gelöst werden, wenn die Reichs- und Städte dabei mitwirken. Dringend erforderlich sei ein Abbau der Tarife für Kraft, Strom, Gas und Wasser. Der Kleinhandel habe sich trotz der auf ihm ruhenden Lasten entschlossen, die Bemühungen der Reichsregierung zur Herbeiführung besserer innerwirtschaftlicher Verhältnisse so weit als irgend möglich zu fördern, und werde, sobald es die Umstände gestatten, auch ohne Zutun der Regierung auf dem betreuten Wege fortfahren.

## Preisentzug in der Elektro-Industrie.

Die elektrotechnische Industrie hat im Verfolg ihrer Anfängung vom 13. Oktober beschlossen, schon mit Wirkung vom 15. November 1930 ab die Listenpreise für Motoren, Motoren, Transformator, Zähler, Apparate, Installationsmaterial und Hausaltgeräte um fünf Prozent zu senken.

Dieser Beschluß legt baldige Senkung der Preise der Zulieferanten voraus und ist erfolgt, obwohl der Schiedspruch für die Berliner Metallindustrie erst am 19. Januar nächsten Jahres in vollem Ausmaß in Kraft tritt.

## Die Hausfrauen über die Lebensmittelpreise.

Die Zentrale der Hausfrauen-Vereine Groß-Berlin schreibt: Mit steigendem Befremden nimmt die Zentrale der Hausfrauen-Vereine Groß-Berlin e. V. von dem Verhalten der Berliner Fleischer und Brotfabrikanten Kenntnis, die sich an ihre Zulage nicht für gebunden erachten. Da auf diese Weise der höchste erste Anfang von Preisentzug für lebenswichtige Nahrungsmittel sabotiert wird, so sprechen die Hausfrauen die bestimmte Erwartung aus, daß die Energie aufgebracht wird, um die Beteiligten zur gerechten Erfüllung ihrer Zulage anzuhalten. Weiter wird die Erwartung ausgesprochen, daß die Preisentzug für Fleisch sich nicht nur auf Schweinefleisch erstreckt, sondern auf das vollständig weit bedeutsamere Rindfleisch sowie auf die übrigen Fleisch- und Wurstsorten ausgedehnt wird.

## Arbeits- und Preisentzugfragen vor dem Kabinetsauschuss.

Berlin, 14. November.  
Der vor einigen Tagen gebildete Kabinetsauschuss für Arbeits- und Preisentzug trat gestern in der Reichstagszeit unter Vorsitz des Reichsanwalts Dr. Brüning erfindlich zusammen. Es nahmen u. a. als Reichsanwalts Dr. Cuhse, der Reichsminister Dr. Dietrich, Dr. Siegerwald und Schiele, der preussische Handelsminister Dr.

Schreiber und der Leiter des Reichsarbeitsministeriums Dr. Trendelenburg.

In der gestrigen Sitzung wurde vor allem eine systematische Aufstellung des ganzen Arbeitsgebietes vorgenommen, um durch organische Zusammenarbeit die auf Preisentzug gerichteten Tendenzen mit aller Macht zu stärken. Eine Verlautbarung über das bisherige Ergebnis der amtlichen Maßnahmen wird heute folgen. Die Beratungen des Kabinetsauschusses werden laufend fortgesetzt.

Wie wir in Ergänzung der Mitteilung über die gestrige Sitzung des Kabinetsauschusses des Reichsministeriums für die Preisentzug noch erwähnen, ist der Ausschuss in der Materie ziemlich weit vorwärts gekommen. Man hat die einzelnen Arbeitsgebiete in der Form auf die Mitglieder des Ausschusses verteilt, daß das zuständige Ministerium jetzt zum Beispiel die Frage prüfen wird, wie die Zulage gelöst werden können. Ein anderes Mitglied des Ausschusses wird das Problem der Preisentzug für Warenartikel übernehmen. Durch dieses systematische Vorgehen hofft man, die ganze Aktion zu beschleunigen. Die nächste Sitzung des Ausschusses wird Anfang nächster Woche stattfinden. Bis dahin soll bereits für eine Reihe von Fragen das erforderliche Material bearbeitet sein, damit der Ausschuss dann über weitere Maßnahmen berichten kann.

Der Berliner Abendblatt will übrigens wissen, daß die Einlegung eines besonderen Reichsministers für die Preisentzug beabsichtigt ist. Wir können feststellen, daß hieron an keiner zuständigen Stelle etwas bekannt ist. Eine solche Einrichtung würde auch kaum mit dem jetzt eingeschlagenen Verfahren des Kabinetsauschusses in Einklang stehen. Dazu kommt noch, daß der Kanzler beinahe selbst den größten Wert darauf legt, die Führung der Preisentzugsaktion in der Hand zu behalten, um hier durch das Schwergewicht seiner Stellung zum Erfolg zu verhelfen.



Der Kabinetsauschuss für die Preisentzugsaktion. Von links nach rechts: Reichsanwalt Brüning, Vorsitzender des Ausschusses; Reichsfinanzminister Dietrich, Reichsernährungsminister Schiele, Staatssekretär Dr. Trendelenburg im Reichsarbeitsministerium, preussischer Handelsminister Schreiber, Reichsarbeitsminister Siegerwald.

## Der Finanzminister zum Reichsfinanzprogramm.

Der preussische Finanzminister Dr. Höpfer äußerte sich im preussischen Landtag im Rahmen der dritten Beratung der preussischen Durchführungsbestimmungen für die neuen Kommunalsteuern ausführlich über das Finanzprogramm der Reichsregierung. Der Minister richtete an die Beamtenchaft den Appell, die Gehaltsstützungsmaßnahmen verständnisvoll zu ertragen, da sich am 1. April vielleicht ergeben werde, daß die Gehälter nicht herabgesetzt, sondern dem gestuften Preisstand angepaßt worden seien. Die Reichsregierung habe den besten Willen, die Preisentzug weiterhin tatkräftig zu betreiben und durchzuführen. Bedenken seien dagegen zu erheben hinsichtlich der Neuregelung der Wohnungswirtschaft und der Realsteuerentzug.

Beziehen würden danach im nächsten Jahre nur 120 Millionen Rm. Hauszinssteuer für die Neubaulaufgibt zur Lastigung stehen, ein Betrag, der in seinem Verhältnis zum 2. Darf liege. Deshalb habe die preussische Regierung vorgezogen, die Hauszinssteuer mit dem Ziel zu kürzen.

Die preussische Regierung werde dem Plan der Reichsregierung mit den wichtigsten Änderungsanträgen zustimmen und hoffe, daß die Reichsregierung mit festem Willen zur Durchführung ihrer Pläne vor den Reichstag treten werde.

## Gemeindesteuern endgültig angenommen.

Anschließend wurden die Durchführungsbestimmungen für die Gemeindesteuer, Gemeindesteuer- und Bürgersteuer in oamenschaftlicher Abstimmung mit 251 gegen 146 Stimmen endgültig verabschiedet.

## Voraussetzung für den Wiederaufbau.

Duisberg über die deutsche Handelspolitik.  
Solingen, 14. November.  
Die Volksversammlung der Industrie und Handelsamer in Duisberg wurde von Geheimrat Duisberg mit Aus-

## Winterbeihilfe für die Erwerbslosen? Ein Bedarf von 337 Millionen.

Berlin, 14. November.  
Am Haushaltsauschuss des Reichstages beantragten die Kommunisten eine Winterbeihilfe des Reiches für alle fürsorgeredigten. Jeder Hauptunterstützungsempfänger sollte 40, jeder Unterhaltsberechtigte oder Empfänger von Waisenrente 32 Mark erhalten. Nach längerer Aussprache beantragte die Deutschnationalen, die Beihilfen in Form von Naturalien, insbesondere in Brennstoffen und Lebensmittel, die im Inlande erzeugt wären, zu gewähren. Die Wirtschaftspartei beantragte, daß diese Naturalien auch in Reichs-, Wäldchen und Schutzwald bestehen könnten.

Da das Reichsarbeitsministerium den Aufwand für die Bewerblung des kommunikativen Antrages vorläufig auf 37 Millionen schätzte, und das Reichsfinanzministerium nicht wollte, wobei es die Deckung dafür nehmen soll, was es auf Antrag des Zentrums die Regierung erucht, eine Aufstellung vorzulegen, welche Geldbedarf der kommunikativen Antrag genau erfordert, und welche Deckungsmittel zur Verfügung gestellt werden können. Die Beschlußfassung über den kommunikativen Antrag wurde bis zum Eingang der Regierungsauskunft zurückgestellt.

## Schiedspruch im Ruhrbergbau.

Arbeitslosentlohn bleibt vorläufig bestehen.

Erfen, 14. November.  
Die Schlichterkammer unter dem Vorsitz von Regierungsrat Prof. Braun fällt zum Arbeitszeitkonflikt im Ruhrbergbau folgenden Schiedspruch: Das bisherige Arbeitszeitentlohn wird unverändert bis zum 30. September 1931 wieder in Kraft gesetzt. Das Arbeitsentlohn ist erstmalig am 1. August 1931 zum 30. September 1931 bindend. Über die Schlichtung auf den heißen Zehen, insbesondere über die Durchführung der 7½-Stunden-Schicht auf diesen Zehen sollen besondere Schlichtungsverhandlungen in einlegeter Zeit stattfinden.  
Die Nachverhandlungen wegen der Verbindlichkeitsklärung werden voraussichtlich in der letzten Novemberwoche in Berlin stattfinden. Die Parteien haben sich bis Montag über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches zu erklären.

## Aus dem Sächsischen Landtag.

Abgeordneter Wedel (Soz.) Landtagspräsident.

Dresden, 14. November.  
An der Sitzung des Sächsischen Landtages wurde noch Eintritt in die Tagesordnung von der sozialdemokratischen Fraktion der Abgeordnete Wedel zum Vorschreiben vorgeschlagen. Der Nationalsozialist Dr. Freylich wies auf das Ergebnis der letzten Reichstagswahl hin, die eine deutliche Mehrheit für die Nationalsozialisten brachte, und schlug dem Landtag vor, die Angelegenheit der sozialdemokratischen Fraktion der Abgeordnete Wedel zum Vorschreiben vorgeschlagen. Der Nationalsozialist Dr. Freylich wies auf das Ergebnis der letzten Reichstagswahl hin, die eine deutliche Mehrheit für die Nationalsozialisten brachte, und schlug dem Landtag vor, die Angelegenheit der sozialdemokratischen Fraktion der Abgeordnete Wedel zum Vorschreiben vorgeschlagen.

Die Angelegenheit der sozialdemokratischen Fraktion der Abgeordnete Wedel zum Vorschreiben vorgeschlagen. Der Nationalsozialist Dr. Freylich wies auf das Ergebnis der letzten Reichstagswahl hin, die eine deutliche Mehrheit für die Nationalsozialisten brachte, und schlug dem Landtag vor, die Angelegenheit der sozialdemokratischen Fraktion der Abgeordnete Wedel zum Vorschreiben vorgeschlagen.

Die Angelegenheit der sozialdemokratischen Fraktion der Abgeordnete Wedel zum Vorschreiben vorgeschlagen. Der Nationalsozialist Dr. Freylich wies auf das Ergebnis der letzten Reichstagswahl hin, die eine deutliche Mehrheit für die Nationalsozialisten brachte, und schlug dem Landtag vor, die Angelegenheit der sozialdemokratischen Fraktion der Abgeordnete Wedel zum Vorschreiben vorgeschlagen.

Die Angelegenheit der sozialdemokratischen Fraktion der Abgeordnete Wedel zum Vorschreiben vorgeschlagen. Der Nationalsozialist Dr. Freylich wies auf das Ergebnis der letzten Reichstagswahl hin, die eine deutliche Mehrheit für die Nationalsozialisten brachte, und schlug dem Landtag vor, die Angelegenheit der sozialdemokratischen Fraktion der Abgeordnete Wedel zum Vorschreiben vorgeschlagen.

Die Angelegenheit der sozialdemokratischen Fraktion der Abgeordnete Wedel zum Vorschreiben vorgeschlagen. Der Nationalsozialist Dr. Freylich wies auf das Ergebnis der letzten Reichstagswahl hin, die eine deutliche Mehrheit für die Nationalsozialisten brachte, und schlug dem Landtag vor, die Angelegenheit der sozialdemokratischen Fraktion der Abgeordnete Wedel zum Vorschreiben vorgeschlagen.

Die Angelegenheit der sozialdemokratischen Fraktion der Abgeordnete Wedel zum Vorschreiben vorgeschlagen. Der Nationalsozialist Dr. Freylich wies auf das Ergebnis der letzten Reichstagswahl hin, die eine deutliche Mehrheit für die Nationalsozialisten brachte, und schlug dem Landtag vor, die Angelegenheit der sozialdemokratischen Fraktion der Abgeordnete Wedel zum Vorschreiben vorgeschlagen.

## Vom den Unverfätsstand.

Lärmjahren im preussischen Landtag.  
Berlin, 14. November.  
Am preussischen Landtag kam es zu Beginn der Sitzung zu heftigen Lärmjahren. Die Deutschnationalen verlangten

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK SACHSEN-ANHALT